

Wir wollen mehr Palermo...

Beitrag zur Strategiedebatte der LINKEN Sachsen von Antje Feiks, Luise Neuhaus-Wartenberg und Susanne Schaper

Wir sind alle drei im gleichen Alter. Allerdings auf sehr unterschiedlichen Wegen zur Partei gekommen. Wir haben zu unterschiedlichen Themen unterschiedliche Auffassungen, aber wir sind alle drei froh -trotz aller Verschiedenheit und Reibungspunkte - dass wir der LINKEN angehören. Denn wir sind richtig in dieser, unserer Partei. Wir haben Vorstellungen von unserer Partei und zwar sehr konkrete und auch wenn wir uns vortrefflich inhaltlich streiten können, sind wir uns in diesen Punkten sehr einig.

1. Mehr Kultur wagen

Unsere Partei macht es uns nicht immer leicht, zugegeben. Die Momente des Grübelns, des Haderns, des Zweifelns, manchmal auch Verzweifelns nehmen zu. Unsere Partei schreibt sich gern auf die Fahnen, anders zu sein. Gerechter, sozialer, demokratischer, kulturvoller. Gerade was den persönlichen Umgang miteinander und die **Streitkultur** untereinander angeht, ist das Flair in unserer Partei wünschenswert ausbaufähig und selbst wenn wir den kulturvollen Umgang immer wieder öffentlich einfordern, auf diesem Gebiet im demokratischen Parteienspektrum sind wir eben nicht anders.

Wir stehen daher für eine offene und direkte Kommunikation. Reden hinter vorgehaltener Hand mag für einige der einfachere Weg sein, aber offen auszusprechen und ansprechen zu können, was einen stört, sollte für jedes Mitglied möglich sein. Grundregeln im Miteinander sollten eingehalten werden. Persönliche Angriffe bis ins Privatleben hinein haben in unserer Partei nichts zu suchen. Wir meinen, dass wir auf niemanden verzichten können.

Links geht eben nur kulturvoll, zuhörend, nicht allwissend und vor allem nicht hintenherum. Wir brauchen eine **innerparteiliche Nettiquette!**

2. Frau, jung, frech als positive Kürzel begreifen

Vorbehalte gegenüber unserer Generation, mit denen nicht nur wir uns in unserer Partei auseinandersetzen müssen, sind verschiedenartig. Zu doll, Frau, zu jung, zu frech, zu laut, um nur einige zu nennen. Für manch Ältere in unserer Partei sind wir zu jung, um an Debatten teilnehmen zu dürfen, weil uns wohl gewisse Erfahrungen fehlen. Ebenso wie wir die persönlichen Biographien und Lebenserfahrungen unserer älteren GenossInnen anerkennen, sollte dies für uns als „neue“ Generation ebenfalls gelten. Die Älteren haben die Fahne hochgehalten und die Partei gerettet, indem sie unter widrigsten Bedingungen, persönlichen Anfeindungen und größter Unsicherheit zur Wendezeit in den Wahlkampf gezogen sind. Dafür sind wir dankbar und haben **Respekt**.

Wir drei sind Beispiele für diejenigen, die auf dem Schulhof standen und plötzlich angefeindet wurden, weil unsere Eltern staatsnah waren, zu früh oder zu spät ein „Westauto“ erworben haben oder aufgrund unserer familiären **Sozialisation** und nicht zuletzt wegen unserer positiven Erlebnisse unserer Kindheit, den neuen Staat nicht abfeierten, nur weil es nun plötzlich Coca Cola zu kaufen gab. Wir haben diese Zeit aus unserer ganz eigenen Perspektive mitbekommen, die für uns ihre eigene Dramatik hatte, auch weil unsere Familien ihr Leben vollkommen neu organisieren mussten. Auch für uns war nichts mehr wie es war... Wir als Kinder unserer Eltern wissen, was Rentenkürzungen für Staatsnähe im Konkreten auch für unseren Lebensalltag bedeuten. Und noch jüngere als wir können ebenso gleichberechtigt ihren Beitrag leisten, haben sie doch die Nichtverbesserung zentraler Lebensbereiche, materielle Unsicherheiten in Schule oder Ausbildung

hautnah miterlebt. Aber auch bei den Jüngeren sei es uns gestattet, dass man familiären Frieden und Lohnarbeit zu schätzen weiß. Nur mit dem Mix all dieser Perspektiven wird unsere Politik lebensweltlich bleiben. Wir plädieren daher für einen **innerparteilichen Generationendialog**.

Wir möchten sowohl innerhalb der Partei, im Parlament oder bei den Menschen vor Ort zu einer starken LINKEN beitragen. Wir werden dabei **genauso frech, laut, kreativ, aber eben auch konstruktiv** bleiben, wie bisher und wünschen uns dies von all unseren MitstreiterInnen egal wie alt oder jung. Man sollte dies als Chance und **Bereicherung** für unsere Partei verstehen und nicht als Gefahr begreifen.

3. Pluralität leben

Manchmal scheint es, als ob die ganz unterschiedlichen innerparteilichen „Denk-, Schwenk,- und Verrenk-Zirkel“, „Schubladen“ und „Flügel“ in ihrem jeweiligen Agieren sehr festgefahren sind. Dies stimmt nur zum Teil. Aufgrund unserer jeweiligen politischen Ausrichtung sind auch wir natürlich nicht frei von diesen „Zirkeln“, weil es hier oft um Vertrauen geht, um Orte, an die man stets zurückkehren, Kraft schöpfen, aber auch mal das Herz ausschütten kann. Allerdings sind wir auch dafür berüchtigt, dass wir verkrustete Strukturen anprangern und Tacheles reden – und dass wir am Ende versuchen, Wege zu finden, wie die einzelnen „Gruppen“, „Flügel“, „Schubladen“ und „Zirkel“ dann wieder für DIE LINKE und die Menschen da draußen miteinander arbeiten können und wollen. Uns drei eint dabei – bei aller Unterschiedlichkeit – unsere gegenseitige Wertschätzung.

Strömungspolitische Zuordnung nervt und stimmt oft nicht. Wer legt eigentlich fest, welche Gruppen die Deutungsmehrheit in der Partei abbilden, welcher inhaltliche Zusammenschluss ist der inhaltlich progressivere oder gehaltvollere? Dies geht oft mit einer Abwertung der jeweils anderen Gruppen und Zusammenschlüsse einher. Wir sagen ganz deutlich, wir wollen und brauchen diese **Vielfalt**. Gerade der vielfältige Meinungsstreit ist es, der uns voranbringt, so nervenaufreibend er auch sein kann. Denkverbote darf es nicht geben, Orchideenthemen haben bei uns ebenso ihren Platz wie die soziale Frage. Wir wollen uns daher **positiv inhaltlich** auseinandersetzen, um Positionen ringen und werden stets für unsere Auffassungen kämpfen. Maßgabe unseres Tuns sollte dabei die Suche nach dem Verbindenden, nicht nach dem Trennenden sein.

4. Mehr Demokratie herstellen. Partei geht nur aktiv!

Wir wollen eine Partei, in der die Einzelnen nicht erst darum kämpfen müssen, gehört zu werden oder sich einbringen zu dürfen. Wir wollen, dass jede und jeder ernst genommen wird. Die Zeit der Leitwölfe ist lange vorbei und flache Hierarchien sind Grundvoraussetzung für Debatten auf Augenhöhe. Wir sind eine Mitgliederpartei. Und es ist gute Tradition, dass wir Programme, strategische Debatten und Programmdebatten in Sachsen breit angelegt führen. Die einen treffen sich und reden. Die anderen diskutieren online.

Für uns ist Beteiligung **aktives Tun**. Also Texte schreiben, Änderungsanträge erarbeiten, im Parlament Initiativen starten, Treffen mit Initiativen, Vereinen, Verbänden, Gewerkschaften, draußen für DIE LINKE werben. Wenig anfangen können wir damit, dass Beteiligung darin besteht, zu kritisieren, was andere - vermeintlich - falsch gemacht haben. Im Mittelpunkt sollte nicht stehen, was wer nicht kann, sondern dass sich alle einbringen, mit dem, was sie gern und gut tun. Beteiligung sollte so breit wie möglich sein und von so vielen wie möglich genutzt werden. Warum nicht in Zukunft die Instrumente der formlosen **Mitgliederbefragung** mehr nutzen? Und im Zweifelsfall auch **Mitgliederentscheide** durchführen. Warum nicht auch innerparteiliche Vorwahlen durchführen? Bei Personalfragen Fähigkeiten und Fertigkeiten zuallererst heran ziehen und Lebensverankerungen wertschätzen, nach Mandatsbegrenzungen fragen? Das wären Dinge, die uns als LINKE gut zu Gesicht stünden und die eine innere Haltung unserer Partei auch nach außen hin sichtbar machen. Wir müssen raus aus der Passivität, dem Gefühl nichts verändern zu können. Dies schafft Frustration. Wir möchten keine frustrierte Partei sein und müssen daher die Passivität

zuerst in der eigenen Partei überwinden.

5. Wir fordern, dass wir öffentlich wirken!

Manchmal sind wir als LINKE gefangen im eigenen Käfig. Wir arbeiten bis zum Umfallen, kommunizieren auf allen Kanälen und trotzdem kommt bei den Leuten kaum etwas an. Das liegt auch an uns. Es beginnt dabei, wie wir Texte schreiben. Ist es wirklich zumutbar im **Politik-sprech** auf Leute zuzugehen? Ist es richtig, von Menschen zu erwarten, dass sie Papiere von uns lesen, oftmals im Duktus eines „wir erklären euch die Welt und wenn ihr unsere Vorschläge nicht teilt, seid ihr zu doof“? Nein, ist es nicht. Wir wollen, dass wir unsere Ideen so aufbereiten, dass jeder begreift, was wir uns vorstellen.

Unsere Erfahrungen außerhalb der Partei sind wertvoll und erden uns im politischen Alltag. Wir wissen durch Familie, Ausbildung, Beruf und Erwerbsarbeit vor der Berufspolitik sehr genau, wie meilenweit entfernt die Debatten z.B. im Glaskasten Landtag von den Alltagsdebatten sind. Genau diese Erfahrungen brauchen wir. Wir sind auch vor der Berufspolitik politische Menschen gewesen. Die Alltagserprobtheit, die wir haben, ist wichtig für die Partei. Weil wir uns gedanklich sortieren und zurückziehen können und Bezug dazu haben, was die Menschen bewegt. Wir werben um genau solche Menschen. Wir brauchen davon mehr!

Wir brauchen Wege zu den Menschen, die zeigen dass wir da sind, dass wir für sie da sind. Die Menschen in diesem Land sind in überwiegender Mehrheit nicht Politik-verdrossen, sie sind **Politiker-verdrossen**. Vielleicht erwarten die Menschen von einer Partei auch kein Rundum-Sorglos-Paket mehr, mit dessen inhaltlichen Angebot man sich zu 100% identifizieren kann. Darin könnte für uns eine Chance liegen. Wir haben auch kein allumfassendes, historisch fundiertes Patentrezept, aber gute und **lebensweltliche Ansätze** sind in der Partei zur Genüge vorhanden, ohne dabei das Große und Ganze aus dem Blick zu verlieren. Aus dem Dialog für Sachsen, aus erfolgreicher Arbeit unserer Ratsfraktionen, aus Versuchen in den Kreisverbänden, von unseren Mitgliedern am Stammtisch oder der heimischen Couch können wir lernen. Über Themen gemeinsam mit anderen, über eine Haltung, die deutlich macht, dass man bei uns Hilfe bekommt und unterstützt wird, bei ganz unterschiedlichen Aktivitäten. Dazu gehört aber auch, eigene Erfolge selbstbewusst zu verkünden und zu übersetzen, fernab von Bilanzbroschürchen, offensiv am Gartenzaun, im Ortsverband oder beim Friseur. Wir müssen eine Erfolgsgeschichte beschreiben, dass LINKS wirkt auf allen Ebenen. Beispiele dafür gibt es genug. Diese **Erfolge sind die Erfolge aller Mitglieder** unserer Partei.

6. Wir fordern mehr Palermo!

Wir wollen, dass wir als LINKE etwas losmachen, wollen präsent sein, wollen dass wir wieder über Visionen diskutieren und die Welt da draußen schockieren. Derzeit arbeiten wir sehr gut an verschiedenen Sachthemen, aber unsere eigentliche gesellschaftliche Aufgabe, **treibende Kraft** zu sein und Veränderungen voranzutreiben, gesellschaftliche Debatten anzustoßen, ist ins Hintertreffen geraten.

Wir wünschen uns wieder **mehr Radikalität** und Rückgrat in der Debatte. Dafür muss man Leute machen lassen, darf nicht bremsen, darf sich nicht vorm nächsten Wahlergebnis scheuen und mit dieser Begründung eine Debatte beerdigen. Wir ersticken selbst Debatten, die gesellschaftlich notwendig sind mit Argumenten wie „Das ist nicht bezahlbar“, „Das ist nicht umsetzbar“. Ist das überzeugend für eine sozialistische Partei, deren Perspektive über die Grenzen des Kapitalismus hinausweist? Dann halten wir es doch einfach mit einem alten Wahlspruch der Linken und versuchen doch einmal das Unmögliche! Und machen wir mehr Palermo!